

# TANZ+KRITIK FESTIVALZEITUNG



SAARBRÜCKEN | 28.10.2011



3. Internationales Tanzfestival

**n.o.w.**  
dance  
saar

27. – 30. Oktober 2011, Saarbrücken  
Künstlerische Leitung: Marguerite Donlon

FLASHMOB

SEITE 2

FOTOAUSSTELLUNG

SEITE 2

LES SLOVAKS

SEITE 3/6/7

DI GRINE KUZINE

SEITE 3

BLUE - CREATION 29

SEITE 4/5

LILI HANDEL

SEITE 6

Ausgabe **01**

# FLASHMOB



Die junge Medizinstudentin hat über ihre Freundin Lisa von dem Flashmob erfahren und um daran teilnehmen zu können, an zwei Abenden mit der Saarbrücker Company geübt. »Ich habe mal an einem Tanzworkshop des Staatstheaters bei Marguerite Donlon teilgenommen,« erklärt Lisa Hiwera (26), »daher wurde ich über den Flashmob informiert.« Fünf Minuten dauert der Auftritt von Lisa-Marie, Lisa und ihren rund 25 Mitstreitern – sie hüpfen und drehen sich, heben sich in die Lüfte und machen einen kurzen tänzerischen Abstecher zu Michael Jacksons *Thriller*.



Vergangener Samstag, in der Saarbrücker Innenstadt: ein blauer Himmel wölbt sich über den Straßen, kalte Luft bei strahlendem Sonnenschein, Menschen huschen mit Einkaufstaschen aneinander vorbei. Plötzlich lenkt um genau 15 Uhr Sirenengeheul die Aufmerksamkeit der Passanten auf einen kleinen Punkt auf dem prall gefüllten St. Johanner Markt. Dort ist zunächst nichts zu sehen, doch plötzlich beginnen einige Umstehende wie auf Kommando hin gemeinsam zu tanzen und Konfetti in die Luft zu werfen:

»Die Choreographie haben uns die Tänzer der *Donlon Dance Company* beigebracht und die ganze Company war selbst mit dabei«, erzählt Lisa-Marie Branczyk (21), die Tanz als Hobby betreibt.



Dann verklingt die von irgendwo laut eingespielte Musik, Applaus und Jubel branden auf, doch die Tänzer zerstreuen sich schon wieder, verschwinden genau so schnell in der Menge wie sie aufgetaucht sind. Dass das Tanzen nach einer professionellen Choreographie nicht nur eine anstrengende, sondern auch und vielmehr eine begeisternde und spaßige Angelegenheit ist, konnten die Zuschauer des Flashmobs den jungen Tänzern vom Gesicht ablesen. Und auch dem großen Publikum – mehr als einhundert Passanten haben das Spektakel beobachtet – ist anzusehen, dass sie die spontane Unterhaltung mehr als genossen haben, an einem Tag, der ansonsten von Kälte und Wahlwerbung bestimmt war. (Julia Rothaar)

## FOTOAUSSTELLUNG: DIE DONLON DANCE COMPANY HINTER DEN KULISSEN

Maria-Helena Buckley absolvierte auf Mallorca und in Berlin ihre Ballettausbildung und erhielt seither zahlreiche Engagements, auch als Solotänzerin. Seit einigen Jahren widmet sie sich ganz der Fotografie in Tanz und Performing Arts. Buckley arbeitete bereits für das Pariser, Moskauer und Berliner Ballett sowie für Tanzmagazine in

Tokio, Tallinn und Deutschland. Ihre Bilder sind ausdrucksstarke Momentaufnahmen, die von bemerkenswertem Einfühlungsvermögen in die tänzerischen Bewegungsabläufe zeugen und dem Betrachter seltene Einblicke in die Arbeit der Tänzer erlauben. Buckley versteht es, durch das Spiel mit Farben, Licht und Schatten Gesichts-

ausdrücke und Bewegungen einzufangen. Die Kuratorin Meritxell Aumedes Molinero war bis zu diesem Sommer langjähriges Mitglied des Ballettensembles am *Saarländischen Staatstheater*. Die Ausstellung während des Festivals zeigt Fotografien von Tänzern der *Donlon Dance Company* während der Arbeit an zwei Stücken. (Kerstin Jäger)

# LES SLOVAKS IN CONCERT

---

Am gestrigen Donnerstag eröffneten *Les SlovaKs* das Spiegelzelt auf dem Tiblisserplatz mit einem besonderen Konzert. Nach der erfolgreichen Premiere von *Blue* ließen Jung und Alt den ersten Festivaltag in der speziellen Atmosphäre des Spiegelzelts musikalisch ausklingen. Begleitet von einer traditionellen slowakischen Band, bestehend aus erster und zweiter Violine, einer Bratsche sowie einem Kontrabass, präsentierten die fünf Tänzer von *Les SlovaKs*, heute als Sänger auftretend, mit tiefen, klaren Stimmen Folklore aus ihrer Heimat. Dabei reichte ihr Repertoire von slowakischen Tanzliedern und Volkweisen über Backpipe-Imitationen aus dem letzten Jahrhundert bis hin zu Gypsy. Einer der Tänzer erklärt, dass die Musik ein Hobby, ein Ausgleich zum tänzerischen Alltag sei, auch weil der Körper hier anders, statischer eingesetzt

werde. Nichtsdestoweniger zeigten *Les SlovaKs* bereits in gelegentlichen Tanzeinlagen, was das Publikum bei der heutigen Aufführung von *Opening Night* in der *Alten Feuerwache* erwarten wird. (Kristina Höfer)



# DI GRINE KUZINE

---

Benannt nach dem gleichnamigen Lied von Abe Schwartz aus den frühen 1920ern, steht die fünfköpfige Combo aus Berlin bereits seit 1993 auf der Bühne und sorgt für gute Stimmung. Ihr Mix aus klassischem Klezmer und modernen Elementen wie z.B. Ska verspricht heute Abend einen gelungenen Ausklang des Festivaltages im Spiegelzelt.

*Wie man auf eurer Homepage sehen kann, seid ihr ja ziemlich viel unterwegs, von der Hochzeit bis zum Festival, von Portugal bis zur Ukraine. Wie kam es, dass ihr nun auch in Saarbrücken spielen werdet, noch dazu im Rahmen eines Tanztheaterfestivals?*

Wir wurden vom Festival gefragt und hatten einfach Lust, das zu machen. Es gibt keine Berührungsängste unsererseits, genreübergreifend zu arbeiten – eher im Gegenteil, es macht uns Spaß und wir haben schon mit einigen Theaterproduktionen, z.B. mit dem Kollektiv von *Rimini Protokoll* und anderen, sehr schöne Erfahrungen gemacht

*Gerade Berlin, wo ihr lebt, steht ja symbolisch für die Goldenen Zwanziger, die in letzter Zeit wieder ein Revival erleben, vom Bauhaus über die Mode bis zum Hedonismus. Seht ihr in dieser Zeit Parallelen zur Gegenwart?*

Alle haben immer Sehnsucht nach den Zwanzigern, aber wahrscheinlich wird diese Konzentration an Künstlern, kreativer Bohème, geistiger Elite und echtem Stil so schnell und so ausgeprägt nicht wieder stattfinden. Der Bruch durch die historischen Ereignisse und auch die Verflachung vieler Dinge in der heutigen Zeit sind sehr groß. Allerdings: Wer

weiß, wie einst unsere jetzige Epoche wahrgenommen werden wird. Hübscher Film dazu: Woody Allen, *Midnight in Paris*.

*Wie kamt ihr eigentlich auf Klezmer? Hat das der Zufall ergeben oder gab es einen bestimmten Grund?*

Lange Geschichte – zu lang für hier. Alte und neue Freunde und der Grund ist die Liebe zur Welt und zur Musik und zur Liebe.

Wer sich selbst ein Bild von den Live-Qualitäten der *Grinen Kuzine* machen will, sollte heute Abend ins Spiegelzelt kommen. Los geht es um 22.00 Uhr.

(Fragen: Jonathan Janoschka)





Mit einer imposanten Inszenierung über die bedrohten Weltmeere eröffnete die *Donlon Dance Company* gestern das dritte internationale Tanzfestival *n.o.w. dance saar*.

Die Luft knistert und die Spannung steigt, als sich nach Marguerite Donlons Begrüßungsrede der Vorhang für das erste Stück des Festivals hebt. Donlons 29. Choreographie für das *Saarländische Staatstheater* befasst sich mit dem problematischen Stoff Plastik und orientiert sich an Werner Bootes Dokumentarfilm *Plastic Planet* (siehe rechts).

Blau – die Farbe kann für die Weite des Himmels oder die Tiefe des Meeres stehen. Im Englischen hat ›blue‹ zudem die Bedeutung von Nachdenklichkeit und Melancholie. Letztere stellen sich ein, wenn man fragt: Wohin mit dem ganzen Kunststoff, der notwendigerweise produziert wird, aber nicht verrotten kann?

Dieses Dilemma wird in *Blue* aufgegriffen und getanzt. Am Anfang steht eine akustische Reise in die Welt des Plastik: Auf der oberen Bühnenebene spielt die Pianistin Kaori Nomura, in blaues Licht gehüllt, Töne, die an das Brausen und Rauschen von Wasser erinnern und den

Zuschauer hinab ziehen in die Tiefen des Ozeans. Auf der sonst schwarz gehaltenen Bühne stehen Hunderte von exakt in Reihen aufgestellte Plastikflaschen. Man wagt kaum zu atmen, aus Angst, eine Kettenreaktion auszulösen.

Eine Tänzerin, nur ihr Rücken ist zu sehen, erhebt sich langsam, ihr blaugrüner Rock wogt wie die Wellen des Meeres und ergießt sich über den kompletten Bühnenraum. Als personifizierter Ozean windet und verrenkt sie sich, wächst unter tosender Musik zu einer riesigen Wassersäule empor und verschwindet dann im Orchestergraben. Den hinteren Bereich der Bühne begrenzt ein drei Meter hohes Podest, darauf Flügel und Cello, die die Choreographie mit Livemusik untermalen. Dahinter spannt sich eine Leinwand, auf die im Wechsel Himmel und Meer projiziert werden. Im Fuß des Podestes öffnet sich der Blick in ein mit Wasser gefülltes Becken: Die Tänzer werden zu Schwimmern und Tauchern, sind aber bald nicht mehr allein: immer mehr Müll fällt auf die Oberfläche, nimmt die Möglichkeit, Luft zu holen.

Ergänzt wird die Szene durch Tanz im Vordergrund der Bühne. Besonders auf-

fällig: Bewegungen und Bewegungsabläufe, die einmal Krebse beim Wandern, Seevögel im Flug oder Fischeschwärme in Formation imitieren, dann wieder Arbeitsschritte in einer Produktionskette nachbilden: steife, abgehackte Bewegungen verweisen auf starke Schmerzen. Dazu passend sind die Kostüme mal in metallischem Grau, mal in schillernden Grün- und Blautönen gehalten.

Für Überraschungen sorgt der Einsatz von Plastikmüll als Requisit und Kulisse: Flaschen, Säcke, Tüten und Planen symbolisieren gleichzeitig Schönheit und Tod: Immer wieder etwa verfangen sich Tänzer in den dünnen Folien. Nach und nach verschmutzt das von oben herabfallende Plastik das ›Aquarium‹, bis sich sowohl Menschen als auch Tiere in den schwimmenden Kunststoffteilen verfangen und darin zu ersticken drohen. Der Tanz mit dem Wunderstoff Plastik wird zum Tanz mit dem Tod.

Während der erste Teil von *Blue* mit klaren tänzerischen Bewegungen überzeugt, fällt es allerdings schwer, Zusammenhang und Notwendigkeit des zweiten Teils zu erkennen. Eigentlich scheint sich der Kreis zum Finale des ersten Teils

# PLASTIC PLANET

mit dem abermaligen Auftritt des Ozeans aus der Anfangssequenz zu schließen. Doch statt *Blue* mit diesem imposanten Bild zu beenden, folgt im zweiten Akt ein Auftritt der Tänzer als ›hüpfende Müllsäcke‹, der eher zum Lachen als zum reflektierten Umgang mit Kunststoff animiert. Das Wasser im Aquarium wird vom Müll befreit wird, zehn Kinder bauen nach dem Beispiel David de Rothschilds ein Boot aus Plastikflaschen, auf dem sie fröhlich winkend wegrudern. Der Vorhang fällt, ein Epilog beginnt: mehrere Minuten lang wird ein Film auf den Vorhang projiziert, in dem Grundschüler kindlich-naive Ideen zum Thema ›Kunststoffverwertung‹ sammeln. Dabei wird deutlich, wie unbedarft sie mit dem Kunststoff umgehen und nicht wissen, wie weit er bereits ihr Leben bestimmt. Umso deutlicher erreicht den Zuschauer der Aufruf, den eigenen Umgang mit Kunststoff zu überdenken. (Julia Brinkmann, Désirée Lenhardt)

In seiner Dokumentation *Plastic Planet* (Österreich 2009, 90 Min.) unternimmt Regisseur Werner Boote den Versuch, ein umfassendes Porträt des faszinierenden Kunststoffs zu zeichnen. Dabei lässt er Forschung und Politik, aber auch die Plastikindustrie zu Wort kommen. Im Zentrum des Films steht eine Reise zu unterschiedlichen Produktionsstätten, die stellvertretend für die Phasen der Entstehung eines Plastikglobusses vom Erdöl bis zum Bedruck stehen. Ausgangspunkt für Bootes Auseinandersetzung mit dem Werkstoff sind Kindheits-erinnerungen an seinen Großvater, der in den 60er Jahren Geschäftsführer der deutschen Interplastik-Werke war. Die kindliche Faszination weicht zunehmend dem Entsetzen über die Auswirkungen des allgegenwärtigen Plastiks auf die Umwelt und die Gesundheit des Menschen. Am Ende der Reise bleiben mehr Fragen als Antworten. Der wirkliche Prozess der Plastikherstellung ist ein streng gehütetes Geheimnis der Industrie. Ebenso bleibt weitgehend ungeklärt,

was zu tun ist, um die schlimmsten Konsequenzen des Plastikkonsums abzuwenden oder wenigstens einzudämmen. Nur eines ist sicher: Das vielfältige und bunte Plastik ist alles andere als harmlos. Während die Plastikindustrie Milliardengewinne macht, verenden in den Ozeanen unzählige Lebewesen mit vollem Magen, weil sie feinste Plastikteilchen mit Plankton verwechseln. Boote sieht seine Aufgabe darin, die Öffentlichkeit über die Bedeutung von Plastik für unsere Welt zu informieren. Der Film wurde u.a. mit der *Goldenen Romy* für die beste Kinodokumentation 2010 ausgezeichnet. Das Interesse für Gefahren des Kunststoffs hat auch Marguerite Donlon zu ihrer neuen Choreografie *Blue – Creation 29* inspiriert. Zwei Perspektiven, ein Thema: das Plastikzeitalter. Der Film *Plastic Planet* wird vom 29. bis zum 31.10. täglich um 17:30 im Filmhaus gezeigt. Im Rahmen der ersten Vorstellung wird die saarländische Umweltministerin Dr. Simone Peter eine kurze Begrüßungsrede halten. (Christine Blinn)



# IVO DIMCHEV: LILI HANDEL - BLOOD, POETRY AND MUSIC FROM THE WHITE WHORE'S BUDUAR



Ivo Dimchev beschreibt sich nicht als Tänzer, Sänger oder Schauspieler, sondern als Performance-Künstler. Er öffnet sich damit viele tänzerische Möglichkeiten – und schafft eine teils traurige und tragikomische, teils verstörende Mischung aus Tanz, Theater, Musik, Fotografie und Malerei. Schrille Töne, Nacktheit, abrupte und extreme Bewegungen bestimmen den ersten Eindruck, den *Lili Handel* beim Zuschauer hinterlässt. Ivo Dimchevs Performance will den ungewollten, doch nicht aufzuhaltenden körperlichen und seelischen Verfall einer vormals gefeierten öffentlichen Person zeigen.

Wir befinden uns in Lilis Boudoir – im ursprünglichen Sinne ein Rückzugsort für die Dame des Hauses. Sie ist fast nackt – eine intime, entblößte Situation. Lili macht sich angreifbar in ihrer Nacktheit, zeigt aber auch, wie faszinierend wandelbar der menschliche Körper ist: wie er durch kleine Veränderungen wie einen Hut, ein Kleid oder ein Band zu einem Mann, einer Frau, einem alten Menschen oder gar einem bockigen Kind werden kann. Sie beweist, was der Körper alles vermag, wie er sich verrenken, erschreckende Töne hervorbringen kann – und wie er dennoch unserer Kontrolle entgleitet. Dem fortschreitenden körperlichen Verfall will Lili trotzen und mit aller Kraft eine glamouröse Vergangenheit am Leben erhalten. Dimchev spielt mit den Grenzen des allgemein als ästhetisch oder sehenswert Erachteten. (Kerstin Jäger)

# INTERVIEW: LES SLOVAKS

*Milan, zusammen mit Anton, Martin, Milan H. und Peter hast Du 2006 das Tanzkollektiv Les SlovaKs gegründet. Was ist deiner Meinung nach das Besondere an Les SlovaKs?*

Wir sind eine rein männliche Company, aber das haben wir nicht so entschieden – es ist einfach passiert, weil wir uns schon seit unserer Kindheit kennen. Wir mischen verschiedene Stile, Techniken und Ausdrucksformen. Außerdem ist wichtig, dass wir sehr gute Freunde sind mit einer langen Geschichte.

*Neben Deiner praktischen Erfahrung als Tänzer kennst du Dich auch mit Tanztheorie aus: Du hast am Conservatory of J.L. Bellu in Banska Bystrica und an der Academy of Performing Arts in Bratislava studiert. Wie war das damals, als Du studiert hast?*

Jede der Schulen war etwas ganz Besonderes. Am Konservatorium waren wir hungrig nach Bewegung und nach jeder neuen Information. Neben dem Studium von klassischem, modernem und Volkstanz, Tanztheorie und Tanzgeschichte haben wir jeden Tag geprobt, bis die Schule zugemacht hat. Jeden Tag waren wir im Studio und haben geübt, neue Dinge ausprobiert, choreographiert, usw. Und diese Einstellung haben wir unser ganzes Studium über beibehalten.

*Was ist der Unterschied zwischen Tanztheorie und dem tatsächlichen Tanz?*

Theorie ist nur im Kopf. Ich kann superintelligent sein, aber sobald ich auf die Bühne gehe, hilft mir das nicht. Andererseits sind Theorie und Tanz selbst vielfältig verbunden. Damit widerspreche ich mir jetzt selbst, aber ich kenne nicht einen einzigen fantastischen Tänzer, der dumm ist. Also würde ich sagen, es geht Hand in Hand.

*Wann wird aus Tanz Bewegung?*

Ich würde gern Marta Polakova zitieren, die in ihrem Buch *Freedom to Discover Dance* gesagt hat: »Nicht jede Bewegung ist Tanz, aber jeder Tanz ist Bewegung.«

*2004 hast du Deinen Abschluss an der renommierten P.A.R.T.S in Brüssel gemacht, die von Anna Teresa de Keersmaeker geleitet wird. Wie beeinflusst diese Zeit Deine aktuelle Arbeit?*

Das Studium hat viele Möglichkeiten eröffnet, verschiedene Arbeitsmethoden, aber auch viele Kontakte vermittelt – schließlich ist Brüssel das Zentrum des Gegenwartstanzes.

*Um auf Deinen Beruf als Tänzer zurückzukommen: Gibt es eine Bewegung oder Pose, die Du besonders magst?*

Da würde jeder von uns etwas ganz Anderes antworten. Ich persönlich liebe Drehungen.

*In Saarbrücken werdet ihr Opening Night aufführen. Worum geht es in dem Stück?*

In *Opening Night* geht es im Kern um uns: Tanzen, Teilen, Mitteilen und Energie.

(Fragen: Melanie Horn)

# LES SLOVAKS

---

»Austauschbar«, »dilettantisch«, »dynamisch« oder »bedeutungsvoll« – wann immer das slovakische Dance-Kollektiv *Les SlovaKs* mit seinem Stück *Opening Night* auf der Bühne steht, scheiden sich die Geister. »Was die *SlovaKs* zeigen, ist keineswegs nur Volkstanz. In die Choreografien und Improvisationen ist vermutlich so ziemlich alles gemischt, was die fünf Freunde in ihrer jahrelangen Ausbildung und in ihrem Körpergedächtnis gespeichert haben«, schreibt die *Frankfurter Rundschau* am 24. März.2009. Ein Kritiker des österreichischen *Standard* äußert sich hingegen am 14.Juli.2008 entsetzt: »In ihrem Stück *Opening Night* springen sich wendige Jünglinge narzisstisch auf einer nichtssagenden Bühne den Schweiß aus dem Leib. Spielend schaffen sie es, das Klischee vom gedankenlosen Tänzer zu reinstallieren, dem es um den Kick geht, Fitness als beklatschte Showgymnastik darzubieten.«

*Les SlovaKs* wurde im Jahr 2006 gegründet. Zu diesem Zeitpunkt kannten sich die fünf Tänzer – Milan Herich, Martin Kilvady, Peter Jasko, Anton Lachky und Milan Tomasik – bereits seit über sieben Jahren. Gemeinsam haben sie eine Tanzausbildung bei *P.A.R.T.S* in Brüssel unter der Leitung von Anne Teresa de Keersmaeker absolviert und schlieslich bei international bekannten Kompanien wie *Rosas*, *Akram Khan* und *Ultima Vez* zusammengearbeitet. *Les SlovaKs* begannen ihre Arbeit als Kollektiv, indem sie einfach tanzten, ohne sich selbst irgendwelche Regeln aufzuerlegen. Jeder Einzeltanzer bewegte sich schlicht so, wie es ihm gerade in den Sinn kam, seinen Vorlieben gemäß oder wie es seinem aktuellen Gefühlszustand entsprach. Ausgehend hiervon entwickelte das Kollektiv einige wenige, unbedingt notwendige Regeln, um ein Gleichgewicht zwischen dem Zusammenwirken der Gruppe und den Möglichkeiten des Einzeltanzers zu schaffen. Auf diese Weise entstand *Opening Night*, das erste Stück des Kollektivs, das im November 2007 Premiere feierte. *Opening Night* unterscheidet sich von anderen Stücken also bereits durch das Produktionskonzept: Am Anfang standen weder eine fertige Choreographie noch der Rahmen einer solchen, sondern lediglich fünf Tänzer mit gemeinsamen Wurzeln, Erfahrungen und Leidenschaft für den Tanz.

Seit der Premiere hat sich das Stück immer wieder verändert: »Das Stück ist bei jeder Aufführung anders. Es gibt fixe Strukturen, Licht und Partymusik, aber die Bewegungen sind alle improvisiert«, erklärt das Kollektiv im Gespräch. Der hohe Grad an Improvisation ermöglicht nur eine vage Bestimmung davon, worum es in *Opening Night* eigentlich geht: Im Zentrum stehen Erinnerungen an die gemeinsame Geschichte der fünf Tan-

zer und die Freude an der Zusammenarbeit. Eine zusammenhängende Handlung gibt es ebensowenig wie ein Bühnenbild. Tänzer Milan Tomasik erklärt dies wie folgt: »Die Essenz von *Opening Night* ist das Vergnügen, gemeinsam zu tanzen. Wir wollten uns nicht hinter irgendetwas verstecken.«

Getragen wird das Stück hauptsächlich von slovakischer Musik, komponiert und auf der Bühne gespielt von dem französischen Musiker Simon Thierree: »Musik ist unsere Hauptinspirationsquelle. Wir finden es toll, dass Simon mit uns auf der Bühne ist. Dadurch entsteht eine besondere Live-Atmosphère, der Funken, der dieses Stück zu etwas Besonderem macht. Obwohl Simon auch Aufnahmen verwendet, ist mehr als die Hälfte auch Improvisation, so dass zwischen uns eine große Spannung entsteht, mit der man schön spielen kann.« Die Nähe zu ihrer Heimat spiegelt sich auch in der Kostümierung der Tänzer wider: Ihre Kostüme sind an folkloristische Trachten angelehnt, aber individuell auf ihre Persönlichkeit zugeschnitten.

*Les SlovaKs* stehen mit *Opening Night* für einen Tanz, der in seiner Andersartigkeit und vor allem in seiner Abgrenzung gegen eine fertige Choreographie seine eigenen Gesetze entwickelt hat und seine Individualität auf der Bühne lebt. Die begeistertsten Publikumsreaktionen rund um die Welt zeigen dabei immer wieder, dass Tanz nicht unbedingt eine Geschichte erzählen muss, um zu berühren. (Melanie Horn)



## Bildnachweise:

Seite 2: Flashmob (c) Julia Rothaar

Seite 3: Di Grine Kuzine (c) Di Grine Kuzine

Seite 3, 7: Konzert (c) Les SlovaKs

Seite 4, 5: Blue (c) Bettina Stöß

Seite 6: Lili Handel (c) Tamas Katko

# IMPRESSUM

*tanz+kritik* ist ein studentisches Projekt an der *Universität des Saarlandes* in Zusammenarbeit mit dem *Staatstheater Saarbrücken*. Es ist aus der Frage entstanden, ob und wie man Tanztheater angemessen mit sprachlichen Mitteln erfassen kann.

*tanz+kritik* sind Studierende aus Germanistik und Komparatistik: Christine Blinn, Julia Brinkmann, Alexandra Ecker, Kristina Höfer, Melanie Horn, Kerstin Jäger, Jonathan Janoschka, Désirée Lenhardt, Nils Neusüß, Julia Rothaar, Susanne Schnur und Boris Seewald.

(Projektleitung: Juliane Blank, Johannes Birgfeld)

